



# Sonntagspost

Nr.174, 15.7.2024

Weitere Interessierte an der Sonntagspost bitte melden: Pfarrer Udo Müller: 044 954 04 01, [udo.mueller@zhref.ch](mailto:udo.mueller@zhref.ch)

**Gottesdienst:** Herzlichen Einladung zum Gottesdienst am nächsten Sonntag um 9.30 Uhr.

Die Sonntagspost macht Pause bis zum 19.8.



**«Mit dem Himmelreich ist es wie mit einem Schatz, der im Acker vergraben war; den fand einer und vergrub ihn wieder. Und in seiner Freude geht er hin und verkauft alles, was er hat, und kauft jenen Acker. Weiter: Mit dem Himmelreich ist es wie mit einem Händler, der schöne Perlen suchte. Als er aber eine besonders kostbare Perle fand, ging er hin, verkaufte alles, was er hatte, und kaufte sie.»  
Matthäus 13, 44-46**

In den Ferien gibt es Zeit: Zeit um nachzudenken, nachzufühlen und sich selber auf die Spur zu kommen. Es kann auch eine Zeit sein, darüber nachzudenken, wie und warum ich lebe. Dazu kann uns Jesus mit einem Doppelgleichnis einen Impuls geben.

Er erzählt von einem Schatz und von Perlen, das hat fast etwas Märchenhaftes, und Sehnsucht liegt auch drin. Doch die beiden Gleichnisse wollen etwas anderes als ein Märchen sein. Jesus spricht vom Himmelreich. Es ist eine besondere Art und Weise, über etwas zu sprechen, für das es eigentlich keine Worte gibt. „Ja, wie ist es denn bei Gott?“, wird Jesus vielleicht gefragt. „Wie ist das, wenn Gott den Menschen nahekommt?“ Dann antwortet er so, dass man sich das Gesagte gut merken kann und gleichzeitig viel darüber nachdenken muss, was sich hinter den Worten verbirgt.

Der Perlenhändler erscheint zunächst als Mann, der seinem Beruf nachgeht. Aber ihm reicht es nicht, mit den schönen Perlen zu handeln, er hat eine Vision. Er sucht die eine, perfekte Perle. Er befindet sich auf der Suche nach dem Ziel seines Daseins – wie jeder Mensch. Es gibt die eine Perle, die kostbarer ist als alle anderen: Sie steht, im übertragenen Sinn, für den Glauben an Gott. Für diese „Perle“ setzt er alles ein, was er hat und besitzt. Und wie ist es bei dem anderen Gleichnis? Der Schatzfinder ist kein rastloser Sucher. Im Gegenteil, er scheint ganz in sich und seiner Arbeit zu ruhen. Er geht offenbar mit grosser Selbstverständlichkeit der Arbeit auf dem Acker nach: Alles wie immer, wie in jedem Jahr. Er pflügt die Erde um. Bevor man dazu schwere Maschinen hatte, war das harte und Schweiss treibende Arbeit.

Bitte auf der Rückseite weiterlesen.

Doch diesem Menschen geschieht das Unfassbare: Während er die Erde aufreisst, um sie für die nächste Saat vorzubereiten, findet er einen Schatz. Wie gross, wie schwer er ist, ob er in einer Kiste liegt oder ein Stoffsäckchen füllt – das wird nicht berichtet. Stattdessen hören wir etwas Merkwürdiges: Kaum hat der Mann den Schatz gefunden, vergräbt er ihn schon wieder. Will er ihn etwa nicht haben? Bekommt er es mit der Angst zu tun? Nein, das ist es nicht. Ausdrücklich ist von seiner Freude die Rede und diese Freude mündet in einem klaren Plan. Zunächst: Zu keinem ein Wort, vor allem nicht zum bisherigen Besitzer. Dann macht er seinen gesamten Besitz zu Geld, um den Acker zu kaufen. Der Plan gelingt, der Acker gehört ihm nun. Und jetzt? Was fängt er mit dem Schatz aus dem Acker an, wie geht sein Leben weiter? Auch das erfahren wir nicht. Mit dem Erwerb des Ackers und des darin versteckten Schatzes endet die Geschichte. Worin liegt ihr tieferer Sinn? Was sagt Jesus hier über das Himmelreich? Vielleicht etwas Ähnliches wie im Gleichnis vom Perlenkaufmann?

Steht der Schatz also für den Glauben an Gott, der zufällig gefunden und dann mit viel Geld und einer Portion Bauernschläue erworben wird? Diese Deutung ist doch wohl zu einfach. Denn: Warum vergräbt der Mann seinen Schatz wieder? Warum kauft er den Acker? Er könnte den Schatz doch einfach so heben. Natürlich könnte man sagen: Der Schatz gehört rechtlich dem Besitzer des Ackers, deswegen muss der Schatzfinder zuerst den Acker kaufen, bevor er ihn mitnehmen kann. Doch wirklich überzeugend ist das nicht. Also ein neuer Versuch. Warum sollte Jesus zwei so unterschiedliche Geschichten erzählen, wenn er genau das Gleiche sagen will? Es geht ihm doch wohl eher darum, verschiedene Gesichtspunkte des Himmelreichs zu veranschaulichen. Jesus spricht ja auch gar nicht zuerst von dem Menschen auf dem Acker. Das Gleichnis handelt vielmehr von dem Schatz, der im Acker verborgen ist und gefunden wird. Jesus spricht mit dieser Geschichte auch über sich, darüber, wie er sein Leben auf Erden versteht. Das Himmelreich beginnt damit, dass Jesus auf Erden einen kostbaren Schatz findet: Menschen, die sich an ihn halten und nach Gottes Willen leben. Diese Menschen sind freilich verborgen: verborgen in der Kirche, ja, in der gesamten Menschheit. Deshalb bleibt Jesus nur ein Weg: Er erwirbt den ganzen Acker. Dafür bezahlt er den höchsten denkbaren Preis: sein Leben. Indem Jesus diesen höchsten denkbaren Preis bezahlt, ihn auch noch „mit Freuden“ bezahlt, wie das Gleichnis sagt, verbindet er sich auf immer und ewig mit allen Menschen. Jesus sieht uns als einen kostbaren Schatz an, für den es sich lohnt, jeden Preis zu bezahlen. Im Perlenkaufmann verbindet Jesus das Himmelreich damit, dass ein Mensch sein ganzes Leben auf den Glauben an Gott ausrichtet. Das lohnt sich, denn im Glauben an Gott kommt er zur Ruhe, wird er zufrieden, weil er ans Ziel seines Daseins gelangt. Das Gleichnis vom Schatz im Acker aber sagt uns: Ihr seid für Gott und Jesus das Kostbarste überhaupt, für euch lohnt es sich, den höchsten denkbaren Preis zu zahlen. Nun steht euch das Himmelreich offen!

Der Ferienort oder auch das Zuhause ist nicht der Himmel auf Erden, und doch können wir dort dem Himmel näherkommen. Wir können das Bild vom eigenen „Ich“ wieder geraderücken, den eigenen Wert nicht mehr am Erfolg oder Misserfolg bemessen. Wir können uns neu darüber klar werden, dass wir davon leben, gefunden und aufgehoben zu werden – wie der Schatz im Acker. Dass Gott sich an uns freut – und den höchsten denkbaren Preis bezahlt, um mit uns zusammen zu sein. In einem solchem Sinn würde Jesus heute vielleicht sagen: Mit dem Himmelreich verhält es wie mit einem Menschen, der Ferien macht und damit Zeit hat zu fragen: Was ist für mich wertvoll? Und auch bereit und offen ist, sich finden zu lassen. Ich wünsche Ihnen schöne Ferien oder auch eine gute Zeit zu Hause, Ihr Pfarrer Udo Müller